

Historismus-

eine Bedingung echter Schütz-Pflege?

Kritisches zur neuen Cantate-Kassette von Gerhard Wienke

„Heinrich Schütz — Bekenntnis zum christlichen Glauben“ heißt eine Kassette mit fünf Schallplatten, die seit kurzem angeboten wird. Es ist eine Veröffentlichung, hinter der sich ein auf zweierlei Arten in die künstlerische Tat umgesetztes Bekenntnis zum Werk des größten deutschen Komponisten des 17. Jahrhunderts verbirgt. Sie enthält Aufnahmen fünf verschiedener charakteristischer *Werkgruppen von Schütz in der Interpretation* durch zwei der führenden deutschen Ensembles, die sich um die Pflege des Werkes von Heinrich Schütz verdient gemacht haben: die Gächinger Kantorei unter Helmuth Rilling und die von Wilhelm Ehmann betreute Westfälische Kantorei. Die beiden versierten Musiziergemeinschaften verkörpern jeweils verschiedene Interpretationsstandpunkte und -programme. Während Rilling entgegen älteren, „museal-andachtsvollen“ Aufführungspraktiken durch Dynamik, Expressivität und beispielhafte Klangkultur seiner Aufnahmen ein unmittelbares, spontanes Verhältnis zum Werk von Schütz gefunden hat und uns Hörende daran teilhaben läßt, vertritt Wilhelm Ehmann in seinen Aufnahmen den Standpunkt des Historikers. Sein umfassendes Quellenstudium führte zu neuen verbindlichen auführungspraktischen „Normen“. Ehmanns Schütz-Interpretationen gehen weniger vom Bestreben musikalisch-emotionaler Wortausdeutung im engeren Sinne aus als primär vom Prinzip formaler, klanglich-bildkräftiger Nachgestaltungen der vielgliedrigen Kompositionen. Die Verwendung eines re-

konstruierten Instrumentariums (nach Modellen der Schütz-Zeit) unterstreicht die Absicht des Dirigenten, die musikalische Erlebnissphäre durch dargestellte klangliche Symbolkraft der Werke zu erweitern. Freilich verwendet auch Rilling historische Instrumente, wo es geboten erscheint, doch distanziert er sich von historistischen Normen, indem er — wie etwa bei den *Cantiones sacrae* — auf den (dem Gutdünken der Interpreten überlassenen) Einsatz von Generalbaßinstrumenten verzichtet. Die wortgebundene chorische Leistung des homogenen, dynamisch differenzierten Klangkörpers steht im Vordergrund. Trotz der ausdrücklichen Anweisung des Komponisten, im ersten Teil der *Symphoniae sacrae* die Generalbaßstimme einer Orgel zuzuordnen (*Bassus Pro Organo!*), wählt Rilling (in Anlehnung an die neue Schütz-Gesamtausgabe) das Cembalo mit Continuo-Streichinstrument. Verzicht auf Großräumigkeit, statt dessen Verdichtung und Intensivierung des Ausdrucks sind die Folgen. Rillings Schütz-Interpretationen verbürgen ein unmittelbares künstlerisches Erleben. Die Affektmonodie Schützscher Prägung erscheint vielleicht durch ihn und seine Musiker im vereinfachten Klanggewand (im Vergleich zu Ehmanns Aufnahmen), die Deutungskraft der Interpretationen ist dadurch keineswegs eingeschränkt. (Zahlreiche Chorleiter glauben übrigens heute auf „ad libitum“-Generalbaßbesetzung nicht verzichten zu können und schießen damit — allein um historischen Ansprüchen zu genügen — vielfach über das Ziel „echter Werktreue“ hinaus!) Der Vorzug der klanglich-strukturellen Ausdeutung der Werke von Schütz durch Wilhelm Ehmann zeigt sich auf exemplarische Weise etwa bei der Gestaltung der „Musikalischen Exequien“. Dieses meisterhafte Requiem erfährt strenge klangliche Gliederungen, die den Aufbau des Werkes hörbar verdeutlichen. Wenn Schütz im abschließenden dritten Teil, dem *Canticum B. Simeonis* (Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren), zwei Klanggruppen miteinander verbindet — Chor I (Chorisches Plenum, ergänzt um ein Gambenquintett, Positiv und Violone) und Chor II (Solo-Terzett, unterstützt von Theorbe und Baßgamba) —, so erfährt die Mehrschichtigkeit des Textes durch Konfrontation verschiedenartiger Instrumentengruppen verstärkten klanglich-bildhaften Ausdruck. Es versteht sich von selbst, daß die Stereophonie ein angemessenes Mittel ist, eine solche Analytik des Klanggeschehens zu verdeutlichen. In den Aufnahmen des Weihnachtsoratoriums wie auch der Johannes-Passion dominieren freilich die Gestalter der Evangelistenpartien (Hans-Joachim Rotzsch und Johannes Hoefflin), doch versucht Ehmann mit seiner Westfälischen Kantorei die Bibelworte in ein farbiges, differenziertes Klanggeschehen einzubetten.

Rechts: Dem Werk Schütz' jahrzehntelang verbunden: Wilhelm Ehmann musiziert mit seiner Westfälischen Kantorei

Unten: Probe mit Helmuth Rilling



Beide oratorischen Werke haben ihre einzigartige Stellung innerhalb der kirchenmusikalischen Praxis behaupten können. In ihrem Mittelpunkt nämlich steht das allen Hörern unmittelbar zugängliche deutsche Bibelwort. In der Schütz-Zeit wurden drei Arten von Vokalmusik unterschieden, die allein schon von den Sprachen her begründet waren:

1. die „formalistische“, den emotionellen Gehalt des Wortes zurückdrängende Musik auf lateinische Texte.
2. Musik nach deutschen Texten, in der das einzelne Wort „ausgelegt“ und interpretiert wird — und
3. Musik, der italienische Texte zugrunde liegen, in der die Worte den Ausgangspunkt künstlerisch gestalteter Affekte bilden.

Die schlichte musikalische Rede in der deutschen Muttersprache war ein persönliches Anliegen von Schütz. Er folgte damit dem Aufruf Luthers, nach dem der deutschen evangelischen Kirchenmusik durch allgemeinverständliche Ausdrucksformen Geltung verschafft werden müsse. Was lag näher, als das deutsche Bibelwort bildhaft, oratorisch-rhetorisch umzuformen? Daß Schütz trotz



SCHÜTZ, Bekenntnis zum christlichen Glauben. 12 Motetten aus den Canticiones sacrae; 9 Konzerte aus den Symphoniae sacrae (I); Musikalische Exequien; Weihnachtshistorie; Johannes-Passion. Gächinger Kantorei; Helmuth Rilling; Westfälische Kantorei; Wilhelm Ehmann; Vokalsolisten und Instrumentalisten
Cantate 658 205/9
(Kassettenausgabe).
Subskriptionspreis bis zum 31. 3. 1966: 78,— DM

Anwendung verbreiteter rhetorischer Formeln so elementar wirksame individuelle Leistungen vollbringen konnte, ist nicht allein eine Frage der souveränen Beherrschung künstlerischer Darstellungsmittel, sondern vor allem der Kunst, durch die schlichte, zwingende Ansprache uns in die Handlung der Heilsgeschichte hineinzunehmen. Das sind künstlerische Kriterien, die bei der Gestaltung der hier erneut veröffentlichten oratorischen Werke im Vordergrund standen. — Die teilweise schon längere Zeit auf dem Markt vorliegenden Platten sind aufnahmetechnisch durchweg zufriedenstellend und tragen der Mehrschichtigkeit der Werke in besonderem Maße Rechnung. Während in den Aufnahmen der zwölf Mo-

tetten aus der Gruppe der Canticiones sacrae wie auch der neun Konzerte aus den Symphoniae sacrae (I) der Raumklang bevorzugt wurde, bemühte man sich bei den übrigen Aufnahmen um einen flächigen Klang, der die Lokalisierung der verschiedenen Klanggruppen leicht ermöglicht. Sachkundige Kommentare sowie der Abdruck sämtlicher Texte in einem illustrierten Begleitheft dienen der praktischen Anleitung zum Hören. Die Aufnahmen demonstrieren zwar auf verschiedene, jedoch gleichfalls gültige Weise unser Verhältnis zum Schütz'schen Werk. Es handelt sich dabei um wahrhaftige künstlerische Bekenntnisse. — Die Kassette kann daher ohne jede Einschränkung empfohlen werden.

Hatten Sie schon einmal Gelegenheit,

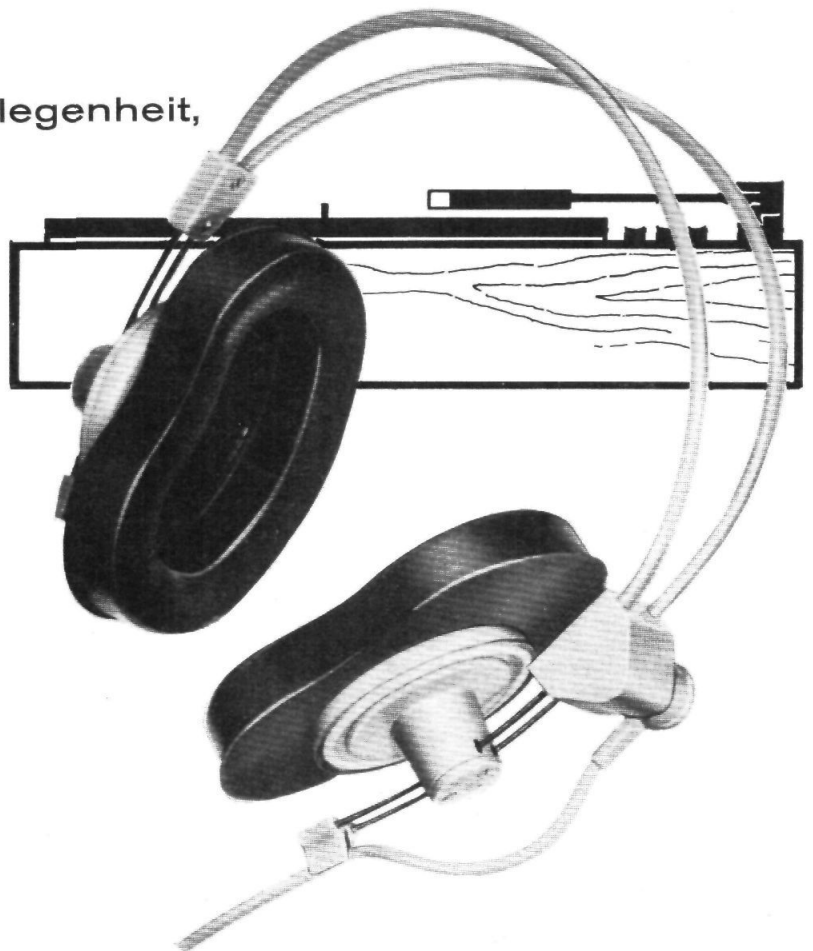
eine Mono- oder Stereo-Schallplatte über einen hochwertigen dynamischen Kopfhörer abzuhören? Sie werden tatsächlich über die Wiedergabequalität angenehm überrascht sein!

Auch an Ihr Rundfunk-, Fernseh- oder Fonogerät läßt sich der Kopfhörer anschließen.

... und Sie hören, ohne daß Ihr Nachbar gestört wird.

Machen Sie eine Probe — Fragen Sie bei Ihrem Fachhändler nach

BEYER DT 96 A



BEYER

EUGEN BEYER · ELEKTROTECHNISCHE FABRIK
71 HEILBRONN/NECKAR · THERESIENSTRASSE 8
POSTFACH 170 · TEL. 82348 · FERNSCHR. 7-28771